Nr. 110 Kamen, Freitag, den 18. September 1914 32. Jahrg.

# Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felling in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

## Zeichnet die Kriegsanleihen!

## Die Schlacht bei Paris. Die Angriffe der Franzosen zurückgewiesen.

**Berlin,** 16. Sept. Großes Hauptquartier. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfront sind Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. zurückgewiesen. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

## Durchbruchsversuche der Feinde in sich selbst zusammengebrochen. Die Entscheidung im Westen gesichert.

**Berlin,** 17. Sept. abends. Großes Hauptquartier. In der Schlacht zwischen Oise und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten doch darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchsversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam, aber sicher an Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

### Die Serben in die Falle gegangen.

**Wien,** 17. Sept. (Nicht amtlich.) Die Südslavische Korrespondenz meldet über den Einbruchsversuch der Serben bei Pancsowa in Raume von Velico Selo: Auf dem serbischen Ufer versammelten sich die Serben etwa eine halbe Division stark und eröffneten am 12. Sept. eine Beschießung gegen die offene Stadt Pancsowa. Unsere Beobachtungstruppen zogen sich bei Beginn des Bombardements zurück, nachdem festgestellt worden war, daß die Serben den Uebergang über die Donau ausführen wollten. Nach kurzem maskierten Widerstande ließen unsere Truppen die Serben den Uebergang vollziehen. Nachdem die Serben, 7—8000 Mann, den Uebergang vollzogen hatten, rückte ein Teil von ihnen gegen Pancsowa vor, während das Gros den Marsch in der Richtung auf Dolowo fortsetzte. Hier wurden die Serben von unseren Truppen gestellt und nach kurzem Artilleriegefecht mit dem Bajonett angegriffen und geradezu über den Haufen geworfen. Sie erlitten ungeheure Verluste. Scharen von Gefangenen und fast die ganze Artillerie fielen in unsere Hände. Der Rest der Serben ging über die Donau zurück. Der Rückzug kostete hunderten von Serben das Leben. Ein Monitor beschoß die Fliehenden und demontierte die serbischen Artilleriestellungen gegenüber Pancsowa. Die in Pancsowa eingetroffenen Serben konnten zum Teil den Rückzug bewerkstelligen. Die Mehrzahl fand den Tod.

### Ein bescheidener Held.

Der „Berl. Börsencourier" schreibt: Laut Telegramm eines Samariters des Roten Kreuzes, der Dienst in der Gefechtslinie hatte, an das Zentralbureau in Frankfurt a. M., fiel der Prinz Ernst von Meiningen, den Säbel in der Faust, an der Spitze seiner Truppen. Er erbat sich, von einer Kugel durchbohrt, von dem herbeieilenden Samariter einen Schluck Wasser und übergab ihm einen Zettel aus seinem Feldnotizbuch mit folgenden Zeilen: Falle ich auf dem Felde für Deutschlands Ehre, bestattet mich nicht in der Fürstengruft, sondern gemeinsam mit meinen tapfern Soldaten. Setzt ein einfaches Kreuz darauf, dies genügt für Deutschlands Söhne.

### Der Garnisonkommandant von Brüssel ein Westfale.

**Berlin,** 16. Sept. Nach einer Meldung des „Lok.-Anz." ist Oberst v. Kerdell zum Garnisonkommandanten von Brüssel eenannt worden. v. Kerdell hat 30 Jahre dem Offizierkorps des Kürassierregiments Nr. 8 in Deutz angehört und war zwei Jahre Kommandeur des Kürassierregiments Nr. 4 in Münster.

### Das Eiserne Kreuz für General v. Mackensen.

**Berlin,** 17. Sept. Der „Lok. Anz." meldet die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse an den Kommandierenden General v. Mackensen. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse wurde ihm bereits im Dezember 1870 verliehen.

### Der Abgeordnete Bassermann im Felde.

Ein Pirmasenser Feldwebel der Reserve erzählt von einem Besuch des Reichstagsabgeordneten Bassermann im Feldkasino in einem Schloß vor Namur folgendes: Wir hatten einen Gast in unserem Feldkasino zu begrüßen, den Abgeordneten Bassermann, der mit seinen 60 Jahren stramm und rüstig eine Munitionskolonne führte. Er kam um 10 Uhr hier im Schloß an, froh und dankbar darüber, daß er jemand vorgefunden, der ihm Essen und Quartier besorgte.

### Unsere wohlhabenden Krieger.

Wie wir hören, hat die deutsche Feldpost von unsern im Felde stehenden Truppen in den ersten Septembertagen mehr als eine Million Mark Geldbeträge in die Heimat gesandt. Am letzten August bezw. am 1. September haben die Truppen ihre Kriegslöhnungen erhalten und sie haben einen Teil davon benutzt, um ihren Angehörigen in der Heimat davon eine Unterstützung zukommen zu lassen. Das ist ein Beweis dafür, daß die Truppen mit der Verpflegung, die sie erhalten, zufrieden sind, so daß sie ihre finanziellen Mittel sparen können, wie es andererseits ein Beweis für den guten Geist unserer Armee ist, daß sie in diesen für sie so schweren Tagen auch noch der Angehörigen in der Heimat gedenken.

### Verlustliste.

**Grenadier-Regiment Nr. 3, Königsberg i. Pr.** 6. Komp.: Gren. Heinr. Notthoff (Hamm). T. Gren. Bernhard Michel (Wickede, Kr. Dortmund). V. Gren. Alfred Peppmeier (Bergkamen). V. 7. Komp.: Gren. Pagenkämper (Südkamen). T. Gren. Seelhoff (Kamen). T. Gren. Heiming (Westick). T. Gren. Schmidt (Heeren). T. 8. Komp.: Gren. Sens (Bönen). T. Gren. Rohrsen (Herringen) V. Gren. Fechner (Kamen) V.

### Keine Wilna-Armee.

Aus Berlin wird dem Stockholmer „Aftonbladet" depeschiert, daß General von Hindenburg von russischen Gefangenen die Bestätigung erhalten hat, daß die vorher genannte „Millionenarmee" in Wilna überhaupt nicht existiert, da sämtliche Truppen dort, sogar die Kaiserliche Garde, beordert wurden, sich an den Kämpfen bei der Weichsel zu beteiligen. Tatsächlich sollen die Ostseeprovinzen fast vollständig von größeren Truppenverbänden frei sein.

### 172 Mann von der „Hela" gerettet.

Bei dem vor einigen Tagen gemeldeten Untergange unseres kleinen Kreuzers „Hela" wurden von der 191 Mann betragenden Besatzung 172 gerettet, und zwar von deutschen Schiffen. — Von dem englischen Kreuzer „Pathfinder" sind 270 Mann verloren gegangen.

### Deutsch-englische Kämpfe in Afrika.

Nach einer unbestätigten Reutermeldung aus Livingstonia vom 14. September ist eine deutsch-ostafrikanische Schutztruppenabteilung am 5. September in Britisch-Nordrhodesia eingefallen und hat die Niederlassung Abercorn angegriffen. Der Angriff sei aber zurückgeschlagen worden. Am 6. September wurde wieder geschossen, ohne daß ein regelrechter Angriff erfolgte. Am 9. September eröffneten die Deutschen ein Feuer mit leichten Feldgeschützen, die durch Maschinengeschütze zum Schweigen gebracht wurden. Die Deutschen verließen ihre Stellung und befanden sich in der Nacht fünfzehn Meilen östlich von Abercorn. Leutnant Mac Carthy machte mit 90 Mann und einem Maschinengeschütz einen nächtlichen Eilmarsch und verfolgte den Feind bis an die Grenze. — Eine weitere Reutermeldung aus Nairobi vom 12. September berichtet über Kämpfe an der Grenze von Deutsch- und Britisch-Ostafrika und Uganda: Eine deutsche Abteilung hat die Grenze von Mohoru am Viktoriasee überschritten und Karungu besetzt; sie rückt gegen Kisii vor. Eine andere deutsche Abteilung, die nach dem Tsavo-Fluß vorgerückt war, hat mit Truppen aus Bura und Mtolo-Andei ein Gefecht gehabt; Einzelheiten sind noch nicht bekannt. In Nairobi eingetroffene englische Verwundete berichten, daß die Engländer in heftigem Feuer deutscher Maschinengewehre gestanden und einen Bajonettangriff gemacht hätten, um die Maschinengewehre wegzunehmen; der Angriff sei jedoch mißglückt.

Schließlich wird von demselben Londoner Bureau aus Kapstadt noch gemeldet, daß eine südafrikanische Streitmacht von berittenen Schützen, nachdem sie zwei Nächte marschiert und sich bei Tage verborgen hatte, eine deutsche Truppenabteilung, welche eine Furt ungefähr 60 Meilen von Steinkop in Namaland besetzt hielt, überrascht habe. Nach einem scharfen Gefecht seien die Deutschen zur Uebergabe gezwungen worden. — Natürlich! Später wird's man anders hören!

### Ueber die Kriegslage in Galizien

meldet der Kriegsberichterstatter der Wiener „Zeit" folgendes: Der Abmarsch unserer Truppen in die neuen Stellungen erfolgte in vollständiger Ruhe und ohne Belästigung seitens des stark erschöpften Gegners. Die Truppen zogen mit dem Bewußtsein ab, einen Erfolg errungen zu haben, da sie 80 dem Feinde abgenommene Geschütze und mehr als 10 000 Gefangene mitführen. Die neue Stellung ist bereits bezogen. Der Geist der Truppen ist trotz des schlechten Wetters vorzüglich. Die Armeen Dankl und Auffenberg haben sich mit der Hauptarmee vereinigt.

### Der serbische Einbruch zurückgewiesen.

Wien, 15. September. (Amtlich.) Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Generalmajor.

## Richtige Würdigung englischer Ruhmrederei.

Der englische Admiral Lord Beresford und der ehemalige Vizekönig von Indien, Lord Curzon, hatten kürzlich in öffentlichen Versammlungen zu London den Vernichtungskrieg gegen Deutschland gepredigt. Nun werden ihre oratorischen „Leistungen" von zwei Wiener Blättern in gebührender Weise gewürdigt. So schreibt die „Neue Freie Presse" vom 15. d. M.:

Eine verzweifelte Stimmung muß in England herrschen. Was da in die Oeffentlichkeit dringt, hat den Anschein, als sollte durch bombastische Worte der Mißerfolg der Waffen ersetzt werden. Heute können wir aus zwei Aeußerungen ermessen, bis zu welchem Grad sich die innere Demoralisation gesteigert hat. Lord Beresford, der frühere Adjutant der Königin Viktoria und des Königs Eduard, behauptet, der Friede werde in Berlin geschlossen werden. Curzon, ein Mann, der früher Vizekönig von Indien war und von dem man einige diplomatische Zurückhaltung verlangen könnte, träumt sogar von dem Augenblick, wo die Lanzen bengalischer Reiter auf den Straßen Berlins funkeln und dunkelhäutige Gurkhas es sich im Potsdamer Park bequem machen werden. Vielleicht erlebt das Lord Curzon wirklich noch. Dem Berliner Publikum könnten Exemplare dieser exotischen Völkerschaften vorgezeigt werden als Kuriosum, als Ausdruck der äußersten Hilflosigkeit eines Riesenreiches, das von schlechten Politikern in eine wahnsinnige Kampagne hineingerissen wurde und nun nicht mehr weiß, wie es die Katastrophe verbergen soll. Das kann keinen Zuwachs an Autorität bringen, welche England in dem so sehr unterwühlten Indien braucht, das kann nur ein Gefühl des Trotzes und der Verachtung gegen England wecken, und vielleicht wird der große Lord Kitchener noch sehr bedauern, daß er mit großen Spesen sich Zuschauer aus Indien verschrieb, die zu Hause von deutschen Siegen erzählen können. Verständlicher ist es, wenn ein alter Seebär wie Lord Beresford sich gehen läßt. Es ist aber ein trauriges Zeichen der Entartung eines Mannes, der beim Bombardement von Alexandrien und in Afrika wegen Tapferkeit gelobt und berühmt wurde und Befehlshaber der Mittelmeerflotte war, daß er jetzt wie der ruhmredige Soldat der Komödie den Mund voll nimmt und das Fell des Bären verteilt, ehe der Bär noch gefunden wurde. Die Reden Beresfords, Curzons und Churchills sind nur Totenblumen für das Grab des englischen Prestiges.

Und das führende Organ der österreichischen Sozialdemokratie, die „Arbeiterzeitung", meint:

Wir dürfen nicht überhören, was diese edlen Lords hoffen und prophezeien, denn aus diesen brutal gehässigen Reden erkennen wir, was die Zukunft des deutschen Volkes wäre, wenn die Gegner siegen und trumphieren könnten.

Vor Ausbruch des Krieges hatte man in England den öffentlichen Aeußerungen der beiden Lords keine allzu große Bedeutung beigelegt. Der Admiral Beresford galt in den letzten Jahren sogar als ein mitunter recht lästiger Schwätzer und Nörgler. Und gar der Lord Curzon war wegen seiner Eitelkeit und lächerlichen Einbildung überall Gegenstand des Volkswitzes.

# Deutsches Reich.

**Der Reichskanzler über das Ziel des Krieges.** Anläßlich einer am 14. September in Berlin abgehaltenen Ausschußsitzung des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes hatte dieser an den Reichskanzler ein Telegramm gesandt, in welchem er ihm Kenntnis davon gab, daß im Verbandsausschuß einstimmig der Wunsch der deutschen Exportindustrie zum Ausdruck gebracht worden sei, „den uns aufgezwungenen Krieg durchzuführen und durchzuhalten bis zur endgültigen Niederringung der Gegner", da nur durch eine solche Durchführung des Krieges die Gewähr geboten werden könne für einen kommenden dauernden Frieden, und damit für die nach einem solchen Frieden sicher zu erwartende völlige Wiederaufrichtung und Ausdehnung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens. Der Reichskanzler möge davon überzeugt sein, daß in dieser Auffassung der Lage die gesamte deutsche Industrie, auch die durch den Krieg am meisten in Mitleidenschaft gezogene deutsche Exportindustrie, einig sei.

In der dem Verband vom Reichskanzler zugegangenen Drahtantwort heißt es u. a.:

Der zähe nationale Wille, den mir die Kundgebung des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes bestätigt, ist die Gesinnung, welche das Schicksal von allen Teilen unseres Volkes fordert. Nur so kann das deutsche Volk der ungeheuren Aufgabe gerecht werden, vor die es gestellt ist und in unerschütterlicher Einigkeit stärker und größer aus diesem Kampf hervorgehen.

**Ueber die deutsche Verwaltung in Belgien** schreibt ein dort sich aufhaltender Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant", daß das Benehmen der deutschen Offiziere und Soldaten in Brüssel „tadellos" sei. Die militärische Verwaltung habe alles getan, um die Ruhe in der Stadt zu bewahren. In sehr vielen Fragen, bei denen belgische Untertanen beteiligt sind, sei die Verwaltung auf sehr ruhige und wohlwollende Weise aufgetreten.

# Ausland.

### Der Verleumder Poincaré.

Bezeichnend für die Stimmung in Frankreich, und somit auch für die Lage der Republik und ihrer Regierung ist die Tatsache, daß diese es nötig zu haben glaubt, den erwählten obersten Vertreter der Nation mit ganz gemeinen Verleumdungen persönlich arbeiten zu lassen. An leitender Stelle ihrer Abendausgabe vom 15. September schreibt nämlich die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." das Folgende:

Herr Poincaré soll in einem Telegramm an den Präsidenten Wilson die Behauptung gewagt haben, es sei Deutschland, das von Anfang des Krieges an Dum-Dum-Kugeln verwendet habe. Eine solche verleumderische Ausrede könnte die in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Wilson enthaltenen Feststellungen nicht entkräften. Herr Poincaré müßte den Beweis für seine Behauptung schuldig bleiben. Deutschland stellt der Presse wie den neutralen Staaten sein Beweismaterial in Gestalt der bei französischen Soldaten gefundenen und in französischen Festungen beschlagnahmten verbotenen Geschosse zur Verfügung. Dagegen hilft kein Leugnen.

Bekanntlich hatte der „Corriere della Sera" die Meldung von diesem Telegramm Poincarés an Wilson aus Bordeaux gebracht. Bei der strengen Zensur, die zurzeit in der „provisorischen" Hauptstadt Frankreichs gehandhabt wird, braucht man an dem Inhalt der mitgeteilten Tatsache nicht zu zweifeln. Frankreich kann stolz sein auf seinen Präsidenten!

**Ueber die gegenwärtige innere Lage Italiens** waren in den letzten Tagen durch die dreiverbandlichen Lügenagenturen, wie die offiziöse römische „Agenzia Stefani" meldet, „falsche und unbegründete Nachrichten" verbreitet worden. In dieser Hinsicht wird nun halbamtlich erklärt, daß, entgegen diesen Gerüchten, die öffentliche Ordnung in Italien ungestört sei. Die Lebensbedingungen seien normale, und es sei keinerlei Maßregel getroffen worden, die in irgendeiner Weise die Reise über Italien oder den ruhigen Aufenthalt dort beeinträchtigen könnte.

### Italiens Neutralität und Deutschland.

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken" veröffentlichte am 15. d. M. ein Interview mit dem dortigen italienischen Gesandten, in dem dieser erklärte, es sei der lebhafte Wunsch des italienischen Volkes, außerhalb der kriegerischen Begebenheiten zu bleiben. Dieser Wunsch werde in Deutschland verstanden, wo man Italien mit genau demselben Wohlwollen betrachte wie vor dem Kriegsausbruch. Es sei nicht richtig, daß Italiener unfreundlich in Deutschland behandelt würden. Das Gegenteil sei der Fall.

### Wirksamer Schutz durch Hollands Neutralität.

Im Scheldegebiet ist, wie die „Lpz. N. N." einem aus Vlissingen datierten, nach Leipzig gerichteten Privatbriefe entnehmen, am 9. September der Kriegszustand erklärt worden. An diesem Tage hätten im Hafen von Antwerpen 30 deutsche Handelsschiffe gelegen. Die Belgier hätten diese Schiffe sofort beschlagnahmt, in der Absicht, sie nach London zu bringen. Die Holländer, deren Gebiet ja die Scheldemündung vom Antwerpener Hafen absperrt, hätten jedoch diese Absicht mit dem Hinweis auf ihre Neutralität vereitelt.

### Bei Eröffnung der Generalstaaten Hollands

hielt die Königin Wilhelmine am 15. September eine längere Thronrede, in der sie die absolute Neutralität des Königreiches mit allem Nachdruck betonte, ihre Befriedigung über die rasche und tadellose Mobilmachung des Heeres und der Marine aussprach und „vertrauensvoll" an alle, auch im Handel und Industrie appellierte, peinlichst alles zu vermeiden, was die Neutralität und die nationale Existenz gefährden könnte.

### Dänemark und Deutschland.

In der Kopenhagener „Nationaltidende" schreibt einer der angesehensten dänischen Journalisten Dr. Besthorn zu der bekannten Mitteilung des deutschen Reichskanzlers über Englands „Beschützer"-Rolle: „Wir in Dänemark haben nur den Wunsch, die Neutralität und Integrität des Landes zu bewahren, und sind dem Reichskanzler aufrichtig dankbar für die Bestimmtheit, mit der er erklärt, daß es Deutschland nicht einfalle, an die Neutralität der skandinavischen Länder zu rühren."

### Die belgische Königin lügt mit!

Nach einer Rotterdamer Meldung der „Politiken" hielt der belgische Minister Vandervelde dieser Tage in London einen Vortrag über das Unglück seines Landes. Er geht jetzt nach Amerika, um dort Vorträge über „Deutsche Grausamkeiten" zu halten, wobei Lichtbilder von Löwens Ruinen gezeigt und Geld für die belgischen Arbeiter gesammelt werden sollen. Vandervelde führt zum Zweck seiner Agitation einen Brief der belgischen Königin mit sich.

### Kanadische Hilfstruppen für England.

Nach Meldungen holländischer Blätter ist die erste Abteilung der Hilfstruppen, die Kanada dem Reiche zu Hilfe sendet, in London eingetroffen. Die Truppen bestehen aus einigen Bataillonen leichter Infanterie und drei Batterien Feldartillerie. Die Kanadier tragen eine malerische Rauh-Reiteruniform. In Kanada selbst haben sie nur Polizeidienst zu verrichten. — Die kanadischen Hilfstruppen werden sich beeilen müssen, um noch zu rechter Zeit über den Kanal zu kommen, da sie sonst den Anschluß an das „ruhmreiche Heer" des Generalissimus French verpassen.

### Arabien gegen England.

Das Verhalten Englands gegen die Türkei hat, der Wiener „Pol. Korr." zufolge, unter den Arabern Mesopotamiens, Westarabiens und der heiligen Städte des Islams alle Eifersüchteleien und Zwistigkeiten in den Hintergrund gedrängt. Es sei der gemeinsame Beschluß gefaßt worden, ein etwaiges Vordringen englischer Truppen in arabisches Gebiet bis aufs äußerste zu bekämpfen.

### England ruft Japan gegen die aufständischen Inder zu Hilfe.

Das angesehene Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad" gibt, der „Frkf. Ztg." zufolge, folgendes als offizielle Mitteilung der deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt:

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: „Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: Freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen."

## General Gallieni.

Seit einigen Tagen ist vor Paris eine große Schlacht im Gange, durch deren hoffentlich für Deutschland günstigen Verlauf das Schicksal der französischen Replublik entschieden werden dürfte. Der Führer der französischen Truppenmacht bei diesen Kämpfen, soweit sie die in Paris befindlichen Verteidigungsmannschaften umfaßt, ist der General Gallieni, dessen Bildnis wir hiermit unseren Lesern bieten.




## Kleine politische Nachrichten.

Eine Drahtmeldung der Pariser offiziösen Telegraphenagentur Havas gibt endlich zu, daß „nach viertägigem harten Kampf das belgische Feldheer sich mit großen Verlusten unter den Schutz der Forts" habe zurückziehen müssen.

Auf Ersuchen der belgischen Regierung hat die britische Regierung beschlossen, für Schiffsfrachten eingetragener belgischer Schiffe die Kriegsrisiko-Versicherung unter denselben Bedingungen anzunehmen, wie für britische Schiffe.

Bei Besprechung der neuesten Kämpfe nannte der jetzt in Bordeaux erscheinende halbamtliche Pariser „Temps" Deutschland und Oesterreich „ein großes, von allen Seiten eingeschlossenes und belagertes Lager". — Mehr kann man selbst von einer französischen Regierungszeitung jetzt nicht verlangen.

Wie aus Rom gemeldet wird, ist nunmehr die Zulassung italienischer Zeitungen in Frankreich allgemein verboten. Von diesem Verbot seien nur ausgenommen der römische „Messagero" und der Mailänder „Secolo." — Das versteht sich übrigens von selbst, wenn man weiß, daß diese beiden Blätter seit Jahren eine ausgesprochen dreibundfeindliche Haltung beobachten.

Die Kopenhagener „Nationaltidende" meldet aus London, daß die südfranzösischen Provinzen für die Journalisten gesperrt zu sein scheinen. Englische und vier amerikanische Pressevertreter seien am Montag angehalten und unter Eskorte nach der Festung Toul gebracht werden.

Der Unionist Lord Lansdowne erklärte in bezug auf die Homerulebill und auf das Gesetz über Trennung von Kirche und Staat in Wales, die Regierung vertrete das Land, und die Opposition werde sie loyal unterstützen.

Der bisherige bulgarische Kriegsminister Bojadjew wurde an Stelle des Generals Fitschew, der das Ministerium des Krieges übernimmt, zum Chef der dritten Armee-Inspektion ernannt.

Vom russischen Ministerrat wurde der Finanzminister ermächtigt, für diejenigen Staaten, die dem Handel und der Schiffahrt Rußlands nicht die günstigsten Bedingungen gewähren, die Zölle um 100 Prozent zu erhöhen.

Einer Washingtoner Meldung zufolge haben die amerikanischen Truppen Befehl erhalten, sich aus Veracruz zurückzuziehen.

## Englische Sabotage auf türkischen Schiffen.

Nicht ganz unerwartet kommt die Nachricht, daß die englische Marinemission ihre Rolle in der Türkei ausgespielt hat. Wie der „Frkf. Ztg." aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die englische Marinemission mit dem Admiral Limpus an der Spitze am 15. September ihre Entlassung aus türkischen Diensten nachgesucht. Zugleich erfährt man auch den Grund dieses unzeitigen Rücktritts der englischen Mission. Die Mission hat schon seit einigen Wochen keinen Dienst mehr auf der türkischen Flotte getan und ist nur noch in den Bureaus des Marineministeriums beschäftigt gewesen, mit anderen Worten, sie war kaltgestellt worden. Diese Kaltstellung nun scheint nicht ganz ungerechtfertigt gewesen zu sein, wenigstens nicht, wenn das wahr ist, was gleichfalls schon vor einigen Wochen der „Deutschen Tageszeitung" von einem aus Konstantinopel eingetroffenen Deutschen berichtet wurde. Es heißt dort:

„Bekanntlich hat Großbritannien eine Marinemission in Konstantinopel sitzen, welche die türkische Marine und Flotte neu aufbauen, reorganisieren und ausbilden soll. Für die hohe Gunst, die Türken mit dieser Mission beehrt zu haben, hatte die britische Regierung sich außerordentlich weitgehende Konzessionen und Garantien von der Türkei geben lassen: so den Ausbau von Häfen und Werften durch britische Firmen, ebenso natürlich Schiffsbauten, Munitionslieferungen usw. Die Türken gaben schweren Herzens alles zu, was die britische Regierung verlangte, denn sie waren der Auffassung: für eine wirkliche Reorganisation und eine gute kriegsmäßige Ausbildung ihrer Marine könne kaum ein Preis zu hoch sein. Wir haben damals häufig von der begeisterten Opferfreudigkeit erzählen können, mit der das türkische Volk durch freiwillige Sammlungen beitrug, was es konnte, um die Flotte der russischen wie der griechischen Gefahr nach Möglichkeit gewachsen zu machen. Man hatte ja auch nun erfahrene praktische Lehrer und Förderer endlich in Konstantinopel, Seeoffiziere und Ingenieure der Marine des ozeanbeherrschenden Großbritanniens, einer Macht, die nach ihren häufigen Versicherungen die wärmste Freundschaft für die Türkei und das größte Interesse an der Stärkung ihrer Wehrkraft zur See hegte.

Jetzt nun ist man in Konstantinopel aber, wie uns unser Gewährsmann mitteilt, dahinter gekommen, daß auf Veranlassung des Chefs der britischen Marinemission, des tapferen Admirals Limpus, auf allen türkischen Kriegsschiffen absichtlich und in aller Heimlichkeit eine Beschädigung, ein Defekt verursacht worden ist. Der Zweck dieses echt englischen Streiches war, die türkische Flotte in dem Augenblicke, wo sie in einem Kriege, sei es gegen Griechen oder gegen Russen in See zu gehen sich anschickte, plötzlich und unerwartet lahmzulegen. Nun hat man, wie gesagt, in Konstantinopel den Tatbestand festgestellt, man hat die absichtliche Beschädigung an den Schiffen und ihrer Armierung gefunden. In kurzer Zeit werden sie beseitigt sein. Ebensowenig darf man nunmehr wohl bezweifeln, daß auch die britische Marinemission endgültig erledigt ist."

Diese ungeheuerliche Anschuldigung findet nun in dem Rücktritt der englischen Marinemission eine Bestätigung, und es ist auch nach alledem, was englische Hinterlist in Jahrhunderten und vornehmlich auch in den allerletzten Wochen geleistet hat, kein Grund, an der Richtigkeit der Meldung zu zweifeln. Man kann von dem englischen Volke nur das eine sagen: Es ist bar jeder Scham!

## Ein Lob unserer Flotte aus unverdächtigem Munde.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Noske veröffentlicht in einigen sozialdemokratischen Blättern einen Bericht, dem wir das Nachstehende entnehmen. Da Noske der Verfasser ist, wird niemand annehmen, daß er eine Lobhudelei unserer Marineverwaltung beabsichtigt hat, sondern, überwältigt von dem Geschauten, nur Tatsächliches berichten wollte. Er schreibt:

„Die verfügbare dienstfähige Mannschaft ist weit zahlreicher, als berechnet war, die Abgänge an Reservisten und Seewehrleuten sind erheblich geringer, als man annahm. Mangel an Mannschaft wird also der Marineverwaltung nicht Sorge bereiten. In Ausdrücken höchsten Lobes rühmten mir Admirale die Dienstfreudigkeit der Einberufenen, so daß der Dienst auch solcher Leute tadellos klappt, die seit einer ganzen Anzahl von Jahren keinen Fuß mehr auf ein Schiffsdeck gesetzt hatten. Nur darüber wird von der Mannschaft Unzufriedenheit geäußert, daß sich keine Gelegenheit bieten will, den russischen Kriegsschiffen in der Ostsee ein Schicksal zu bereiten, ähnlich dem Los der Zarenflotte in der Straße von Tsuschima. Nur wenige der jetzt eingezogenen Seeleute haben bisher aus der Ferne ein russisches Kriegsschiff erblickt, das dann aber beim Erscheinen der deutschen Streitkräfte sich schleunigst davon machte hinter den sicheren Schutz der verderbendrohenden Minengürtel.

Riesengroß, unmöglich im einzelnen zu schildern, war die Arbeit, die auf der jetzt besonders behüteten Kaiserlichen Werft geleistet werden mußte, um die Flotte in der kürzesten Zeit in all ihren Teilen kampffertig zu machen. Riesiges hat von der Arbeiterschaft geleistet werden müssen, wie mir der Oberwerftdirektor auseinandersetzt, und willig, opferbereit haben die Arbeiter getan, was notwendig war, und nun spricht der Admiral zu mir Worte der wärmsten Anerkennung für die braven Arbeiter, die für des Reiches Wehrhaftigkeit ihre ganze Kraft einsetzten. Aus den Arbeitsordnungen der Marine sind in diesen Tagen die Bestimmungen herausgestrichen worden, die sich auf sozialdemokratische Betätigung beziehen und die so oft im Reichstag der Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen sozialdemokratischen Abgeordneten und der Verwaltung waren.

Ueber vieles von dem, was ich auf der Werft sah und hörte, wo mir mit gewohnter Bereitwilligkeit und Offenherzigkeit Einblick gewährt und Auskunft gegeben wurde, kann ich heute noch nicht berichten. Aber den Eindruck darf ich aussprechen, daß man mit aller Kraft bemüht ist, nichts zu versäumen, was dem Reiche Erfolg bringen kann. Die Flotte ist auf dem Posten!

An die schwarzen Gesellen von Lützows wilder, verwegener Jagd dachte ich, als, lautlos durch die Fluten gleitend, ein düsteres Torpedoboot nach dem anderen einfuhr. Schwarze Gesellen sind auch die sehnigen jungen Burschen, die auf dem Deck standen. Woher sie kamen, wohin sie morgen gehen, muß verschwiegen bleiben. Glimpflich wird es dem Feinde nicht gehen, der sich ihnen stellt."

## Aus Groß-Berlin.

**Die Kriegsanleihen,** die von weiten Kreisen gern gezeichnet werden, begegnen doch auch bei manchen ängstlichen Leuten unbegründetem Mißtrauen. So wird z. B. die „B. M." aus ihrem Leserkreis darauf aufmerksam gemacht, daß die irrige Auffassung weit verbreitet sei, daß das in der Kriegsanleihe angelegte Geld bis 1924 nicht wieder flüssig gemacht werden könne. Diese Auffassung entbehrt natürlich jeder Berechtigung. Nach Zuteilung der Anleihen können schon in der Kriegszeit durch Beleihung bei den Darlehnskassen jederzeit 75 pCt. des gezahlten Betrages flüssig gemacht werden, sobald aber die Börse wieder eröffnet wird, kann die Anleihe natürlich je nach Bedarf auch verkauft werden, und es besteht sogar die Aussicht, dabei einen Kursgewinn zu erzielen. Das „unkündbar bis 1924" bedeutet, daß das Reich auf jeden Fall bis zum Jahre 1924 für diese Schuld seinen Gläubigern die hohe, über fünfprozentige Verzinsung ge-

währt. — Es ist also durchaus kein Grund vorhanden, daß irgendein Deutscher, der über Geldmittel verfügt, und wären es nur 100 oder 200 M., sie dem Reich vorenthält. Wie unsere wackeren Soldaten im Feld, so müssen auch die daheim Gebliebenen alles tun, was in ihren Kräften steht, um den Sieg endgültig an die deutschen Fahnen zu fesseln. Zögere also niemand dem Vaterland zur Verfügung zu stellen, was es zu seiner Verteidigung unbedingt bedarf. Gefahr ist für die gezeichneten Geldmittel nach den glänzenden Siegen unserer Waffen nicht vorhanden, im Gegenteil, es steht den Zeichnern für die Zeit nach dem Kriege ein nicht unbeträchtlicher Kursgewinn in Aussicht. Also säume keiner, es ist hohe Zeit!

## Das französische 13. und 4. Armeekorps entscheidend zurückgeschlagen.

**Aus dem Großen Hauptquartier,** 18. Sept. Amtlich. Zur Ergänzung der Meldung von gestern abend wird berichtet: Das französische 13. und. 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich von Noyon entscheidend geschlagen und haben mehrere Batterien verloren. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellen der Schlachtfront sind blutig zusammengebrochen, ebenso ist ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenkamm im Broichtal zurückgewiesen. Bei Erstürmung des Chateau-Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch dort wurden in offener Feldschlacht Gefangene und Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht zu übersehen ist.

Das Ostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile gehen auf die Festung Osowiec vor

## Lokales und Provinzielles.

### Kriegsanleihen des Deutschen Reichs.

Zeichnungen auf Kriegsanleihen werden morgen, Samstag mittag 1 Uhr, geschlossen. Da Stücke bis 100 M herab abgegeben werden, so ist auch dem kleinsten Kapitalisten Gelegenheit geboten, ein vorzügliches Wertpapier mit hohem Zinsgenuß zu erwerben. Bekanntlich hat der Deutsche Reichstag am 4. August dem Reiche einen Kredit von fünf Milliarden bewilligt. Diesen Betrag und vielleicht noch mehr wird das Reich zur Durchführung der kriegerischen Maßnahmen unbedingt nötig haben. Es ist deshalb Ehrenpflicht jedes Deutschen, der über große und kleine Kapitalien verfügt, sich an der Anleihe zu beteiligen.

* — **Spare in der Zeit, so hast du in der Not!** Das ist ein bekanntes, schönes Sprichwort. Mancher wird sagen: „Hätt' ich doch, hätt' ich doch!" Nun kommt die Reue zu spät. Dazu kommt noch, daß man vielfach verlernt hat, sich einzurichten. Die Lebensweise ist seit 1870 eine viel bessere geworden. Die Steigerung der Ausgaben für Kleidung, Lebensunterhaltung und Vergnügungen war unverhältnismäßig groß. Einer wollte es dem andern zuvor tun und wenn es oft auch nur des trügerischen Scheines wegen war. Viele Frauen hatten es 1870 leichter, als es heute ist. Sie waren vielfach in ihren Ansprüchen für den Haushalt und die Kleidung für sich und ihre Angehörigen bescheidener und kamen deshalb mit weniger weiter. Die Not ist groß in dieser ernsten Kriegszeit und wird noch größer werden. Und doch können wir hier noch dankbar sein, daß wir von den Greueln des Krieges nicht direkt betroffen sind. Wir schulden unseren tapferen Kriegern großen Dank, daß sie mit freudiger Begeisterung sich dem Feind entgegenwerfen, fürs Vaterland zu kämpfen und, wenns sein muß, den Heldentod zu erleiden. Ein kleines Dankeszeichen werden die Liebesgaben bilden, die in nächster Zeit auch von hier aus denen, die im Felde stehen, gesandt werden sollen. Vor allem aber wird der Dank dadurch zum Ausdruck kommen, daß den Angehörigen der einberufenen Krieger zur Hand gegangen und die Not gelindert wird. Dabei dürfen wir die Bewohner in Ostpreußen und im Westen nicht vergessen, die dem Ansturm der Feinde weichen mußten und Hab und Gut verloren haben. Viele von diesen haben bei ihrer Rückkunft an der Stelle ihres Anwesens nur noch einen Schutthaufen gefunden und manchen ist der Ernährer in grausiger Weise getötet worden. Die Ernte ist vernichtet, die Leute sind mittellos. Welche Aussichten für den Winter! Versetzen wir uns in Gedanken in deren Lage, dann müssen wir bekennen, wie gut wir es dagegen haben. Aber nicht nur bedauern wollen wir unsere armen Landsleute, die für uns haben leiden müssen, sondern wir müssen nach Möglichkeit zu helfen suchen. Mancher wird gewiß gern bereit sein, sein Scherflein dafür zu opfern. Der hiesige Vaterländische Frauenverein, ein Glied des „Roten Kreuzes", ist mit gutem Beispiel vorangegangen. Er hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, 600 M für die in Not geratenen Ostpreußen und 400 M für die in Elsaß-Lothringen zu spenden. Außerdem spendet der Vaterländische Frauenverein 500 M als erste Rate an den Hauptverein in Berlin. Der Verein hat in langer Zeit von den Einkünften aus Aufführungen, Verlosungen usw. nicht nur manche Not in der Stadt lindern, sondern auch für schwere Zeiten ein Kapital sammeln können. Dadurch ist er jetzt in der Lage, den erhöhten Anforderungen, die von auswärts und hier an ihn herantreten, gerecht werden zu können. Er wirkt mit den anderen Vereinen der Stadt und den Ausschüssen für Kriegsfürsorge zusammen. Die Mädchen stricken in den Schulen für die Krieger, der evg. Jungfrauen- und der kath. Frauen- und Jungfrauenverein arbeiten an Wäsche etc und liefern die fertige Arbeit an den Vaterländischen Frauenverein ab, der in erweitertem Kreise im Gemeindehause tätig ist. Dieser sendet nun die gesammelten und angefertigten Sachen an die Stellen, die ihm vom Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins vom roten Kreuz in Berlin angegeben werden. Die letzte Sendung ist an das Lazarett in Bielefeld abgegangen. Jeder leistet, was erkann. Das hat auch die Sammlung gezeigt. Alle Gaben, groß und klein, von Herzen und nach dem Können gegeben, sind gleichwertig. Auch in den Sammelstellen im Gemeindehause und bei Herrn Holtmann sind manche für die Krieger nützliche Sachen eingegangen. Da in nächster Zeit mit dem Versenden von Liebespaketchen begonnen werden soll, so sind noch weitere Gaben, die zum Versenden geeignet sind, willkommen. Adressen der Krieger werden bei Wilh. Kämper in der Kriegsschreibstube entgegengenommen.

* — Die Zeche beabsichtigt vereint mit dem Ausschuß für Liebestätigkeit und dem Vaterländischen Frauenverein hier nach einiger Zeit eine **Speiseanstalt** zu errichten. In derselben wird für einen mäßigen Preis kräftige Speise verabreicht, die dann von der Familie zu Hause verzehrt wird. Es ist gewiß mancher Landmann und mancher Gartenbesitzer gern bereit, von dem, was ihm Gott bescherte, eine Dankesgabe für obigen Zweck zu opfern. Herr Küster Starke im Gemeindehause ist bereit, besonders an den Markttagen Gemüse, wie Weißkohl, Stielmus, ferner frische und getrocknete Pflaumen und später Steckrüben, weiße Rüben und Kartoffeln hierfür in Empfang zu nehmen. Wer in der Lage und bereit ist, unentgeltlich Gemüsefässer zu verleihen, wolle seine Adresse dort abgeben.

* — Wie wir erfahren, hat unser Herr **Bürgermeister** Dr. **Wiesner** die Feuertaufe erhalten und bereits mehrere Gefechte mitgemacht. Dieser Tage ging das Gerücht in unserer Stadt um, der Herr Bürgermeister sei schwer verwundet worden. Dieses Gerücht hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet, vielmehr befindet er sich frisch und wohlauf und sendet der Kamener Bürgerschaft seine herzlichsten Grüße. Dagegen aber ist sein Schwager, der Vizefeldwebel d. R. Kurt Timper, auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch einen Schuß in den rechten Oberarm verletzt; die Verletzung soll aber nicht lebensgefährlich sein. — Unser Stadtbaumeister **Vizefeldwebel Kemna** schreibt an die hiesige Freiwillige Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz (zu Händen des Herrn Kaufmann Ad. Wolff) eine Feldpostkarte folgenden Inhalts: „Allen unseren Mitgliedern der Sanitätskolonne, die nicht ins Feld gerückt sind und nunmehr im Heimatlande für das Vaterland sich betätigen, sende ich die besten Grüße. Die Russen haben hier derartig Prügel bekommen, daß die Landwehr 2 bis heute noch nicht hat einzugreifen brauchen. Wenn aber — dann druff. Nochmals allen einen Westfalengruß. — Nach einer für die Polizeiwache soeben eingegangenen Feldpostkarte des **Gefreiten Richter** ist das 3. Bataillon Soest gestern nach B. abgerückt. Er sendet seinen Kameraden freundliche Grüße.

* — **Größere evang. Gemeinde.** Die Kollekte an diesem Sonntag ist mitbestimmt für die armen Ostpreußen; denen ist die Ernte durch den Krieg zum Teil ganz verdorben, Haus und Hof niedergebrannt, und wie mancher vermißt nicht auch eins oder mehrere seiner Kinder und Lieben! Und wir sitzen hier weitab vom Schuß im Frieden — möchte man beinahe sagen. Nun, wir wollen den Ostpreußen gerne abgeben von dem, was wir haben, denn sie haben für uns mitgelitten.

* — Der hiesige **Verein des 16. Armeekorps** hält Sonntag nachmittag 4 Uhr eine Versammlung im Vereinslokale ab, auf welche hiermit noch besonders aufmerksam gemacht wird.

* — **Bei der hiesigen Städtischen Sparkasse** wurden auf die **Kriegsanleihe M 430000** gezeichnet.

* — **Der kommandierende General unseres 7. Armeekorps,** General der Kavallerie v. Einem gen. v. Rothmaler, wurde für den erkrankten Generaloberſten v. Hausen zum Armeeführer ernannt.

**Mengede,** 17. Sept. Auf der Zeche „Adolf von Hansemann" brach auf der dritten Sohle aus einem gestundeten Ueberbau mit solcher Gewalt Wasser aus, daß die Bergleute Stubig und Schmidt von den Wassermassen mitgerissen und getötet wurden.

**Hagen,** 17. Sept. Als heute mittag eine Schar Eisenbahnarbeiter einem vorbeifahrenden Zuge mit verwundeten Kriegern nachschaute, wurde der 48jährige Arbeiter Balle von einem aus entgegengesetzter Richtung heranfahrenden Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

**Hiltrup,** 17. Sept. Vom Pferde geschlagen und erheblich verletzt wurde heute morgen der 26jährige Josef K. Beim Ausschirren wurde das Tier unruhig und schlug, als K. kaum in einer Entfernung von einem Meter stand, aus. K. wurde unglücklich gegen den Unterleib getroffen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Er mußte zu einem Arzt gebracht werden, der ihm die erste Hilfe leistete und für die Ueberführung ins Krankenhaus sorgte.

### Eingesandt.

Mitbürger Kamens!

Wahrscheinlich werden in nächster Zeit die Einquartierungsgelder zur Auszahlung kommen. Wie wäre es nun, wenn wir insgesamt, Mann für Mann, auf diese Gelder zu gunsten der Hinterbliebenen der im Felde stehenden Männer verzichteten, bezw. dem Hilfsverein in Kamen die Gelder überweisen ließen? Schreiber Dieses hat selbst drei Söhne im Felde stehen und weiß daher, daß Hilfe not tut. Gott walts. „B."

### Patriotische Konzerte

finden jeden Sonntag im **Hotel Biermann** am Markt statt. Anfang 4 Uhr nachmittags.


**Feiertagshalber bleibt unser Geschäft Montag, den 21. Sept. geschlossen.**

**Warenhaus Eisenstädt**

Weststraße 70.

**Stammzucht**

der veredelten westfäl. Landschweine

**Fr. Brinkmann, Overberge**

Telefon 226

gibt ab **prima**



**Ferkel**



jeden Alters zu billigsten Tagespreisen.

**Taschen-Uhren**

in Silber und Gold,

erstelgert auf den Pfandverkäufen werden zu den billigsten Preisen verkauft.

DORTMUND
Nicolaistraße 5
Balkenstraße 38
beim Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
**A. Eick & Comp.**

**Sämtl. Schulbücher**

für Stadt- u. Landschulen empfiehlt

**W. Felting, Kamen, Bahnhofstr.**




**C. Holtmann, Kamen**

Bahnhofstrasse 58.

**Einrahmungen**

von Bildern, Brautkränzen etc. in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.

Grosses Lager in Bilder-Rahmen u. Rahmenleisten.

**Drucksachen**

aller Art

liefere schnell und billigst.

**Alte und neue Hüte**

werden billigst umgearbeitet.

**Bahnhofstr. 34,** I. Etg.

Empfehle mich zum

**Privatschlachten.**

**Franz Weiler**

Weststr. 12.

**Ia. Stalldünger**

hat zu verkaufen

A. Koepe, Markt.

**Photograph B. Riggemeier**

Kamen, Klosterstr.

Empfehle mich für Vereins-, Familien-, Einzelaufnahmen. Für Haltbarkeit u. genaue Ähnlichkeit wird garant. Von jeder Aufnahme gebe ein Probebild. Familien-Aufnahmen werden zu demselben Preise auch in den Wohnungen gemacht. Einrahmung von Bildern und Kränzen billigst. — Kleine Bilder, die in andern Städten das Dtzd. 50 ₰ kosten, fertige ich auch billig an.

**Thiel's Kopfgeist.**

Wirksames u. sicheres Mittel zur Vertilgung von Läusen mit Brut.

**Progerie H. P. Thiel, Kamen,** Oststraße 21. Fernruf 180.

**Möbel- und Viehtransporte, Kohlen- und andere Fahren**

werden angenommen.

**Fritz Rumpff, Weststr. 55.**

**Ein Zimmer- u. Schreiner-Geselle**

gesucht.

**Friedrich Schnier**

Overberge.


### Kirchliche Nachrichten.

**Größere evangelische Gemeinde.**

Sonntag, den 20. September
8 Uhr: Pastor Kochs.
10 Uhr: Pastor Gieseking.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Taufen.

**Kapelle in Lerche.**

10 Uhr: Pastor Philipps.

**Evangel.-lutherische Gemeinde.**

Sonntag 10 Uhr: Pastor Ewald.
$11^{10}$ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

**Gottesdienst in der Synagoge**

Freitag abend: 6 Uhr.
Samstag morgen: 9 Uhr.

**Neujahrsfest.**

Sonntag abend: 6 Uhr.
Montag morgen: $8^1/_2$ Uhr.
Montag abend: 6 Uhr.
Dienstag morgen: $8^1/_2$ Uhr.

**Todes-Anzeige!**

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. August unser innigstgeliebter Sohn u. Bruder

# Wilhelm Heiming

im Alter von 21 Jahren.

Dies zeigen hierdurch tiefbetrübt an

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Wassercourl,** September 1914.

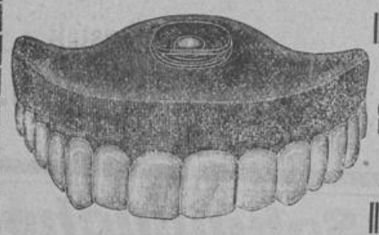
---

# Zähne von 2 Mk. an.

Möglichst naturgetreues Aussehen und gebe bei fachgemässen Neuarbeiten

**langjährige Garantie für Haltbarkeit!**

und werden demnach evtl. vorkommende Reparaturen **kostenlos ausgeführt!**



Fast gänzlich **schmerzloses Zahnziehen!**

**Stiftzähne** pr. Zahn 8 Mk.

**Plomben** von **2** Mk. an.

Nervtöten . . . . **1** Mk.

Zahnreinigen . . . **1** Mk. an

Reparatur zerbroch. Gebisse von **1** Mk. an

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse billigst.

## Zahn-Praxis Fr. Jahrmärker

**Weststraße 56. Kamen. Zahntechniker.**

Sprechstunden: Morgens 8 bis abends 9 Uhr.

---

# „Frauenlob"

**bestes Reform-Korsett,**

besonders für Damen, welche ein festes Korsett nicht tragen dürfen.



**„Frauenlob"**

ist das einzige Korsett, welches allen hygienischen Anforderungen entspricht.

Mache aufmerksam auf den Allein-Verkauf des Korsetts

**„Imperial"**

## Korsetthaus Bülhoff

**Kamen,** Kampstrasse 21.

---

## Bekanntmachung.

Nach § 21, Abs. 2, des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 steht denjenigen Steuerpflichtigen, welche einen mehrfachen Wohnsitz haben bezw. sich am hiesigen Orte des Verdienstes wegen nur vorübergehend aufhalten, jedoch an einem andern Orte Preußens einen festen Wohnsitz haben, das Recht zur Wahl des Ortes ihrer Veranlagung zur Einkommensteuer zu.

Diejenigen Personen, welche dieses Wahlrecht für die nächstjährige Veranlagung ausüben wollen, werden aufgefordert, ihr Vorhaben bis spätestens zum 15 k. Mts. auf unserm Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathauses, anzuzeigen.

Später zur Anmeldung kommende Anträge bleiben unberücksichtigt.

Kamen, den 15. September 1914.

Der Magistrat: Moellenhoff.

---

## Als Feldpostbrief können verschickt werden:

**1 Leibbinde und 1 Paar Haarsocken,**
oder **2 Paar wollene Socken und 2 Taschentücher,**
oder **1 Leibbinde und 1 Paar Hosenträger,**
oder **1 Maccojacke und 2 Taschentücher,**
oder **2 Paar Haarsocken und 1 Paar Pulswärmer,**
oder **1 Leibbinde und 2 Paar Fusslappen**
oder **2 Paar wollene Socken u. 1 Paar Fusslappen,**
oder **1 Lungenschützer und 1 wollene Jacke,**
oder **1 Hautjacke,**
oder **1 Handtuch und 1 Paar wollene Socken,**
oder **1 Unterhose** und so weiter.

Auf Wunsch übernehme ich die Versendung.

**Strickwolle ist wieder in allen Qualitäten vorrätig**

und wird trotz Steigerung zu alten Preisen abgegeben.

# Emil Gerdts, Kamen.

---

# Kosanetzky's Spezial-Geschäft

für

**Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Wäsche, Hosenträger.**

**Die neuesten Herbstsachen sind eingetroffen.**

**Schirm-Reparaturen** schnell und billig.

**Vereinsmützen** jeder Art werden angefertigt.

---

## Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1915 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie am 1. Januar k. J. im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Oktober d. J. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheins hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4 März 1912 (Reichsgesetzblatt S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheins ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge sind bei den Ortspolizeibehörden anzubringen und zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheins. Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuersätze sind bei dem zuständigen Landrat unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheins anzubringen. Diese Behörde wird, wenn die Reklamationsfrist (3 Mon. nach Mitteilung des Steuersatzes) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation veranlassen und sie uns zur Entscheidung vorlegen.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Veröffentlichung gebracht.

Die für 1914 erteilten Wandergewerbescheine sind bei Beantragung eines neuen Scheines mit vorzulegen.

Unna, den 9. September 1914.

Der Amtmann. J. V.: Der Beigeordnete: Lindemann.

---

## Einladung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche am **Montag, den 21. September d. Js.,** nachmittags um 5 Uhr in dem Sitzungssaale des Rathauses stattfindet.

Kamen, den 16. September 1914.

Der stellv. Stadtverordneten-Vorsteher:
Hofius.

**Tages-Ordnung:**

1. Anbringung von Baumschützern auf dem Kirchplatz.
2. Abnahme der Sparkassenrechnung und der Rechnung des Reservefonds aus 1913.
3. Erlaß des Töchterschulgeldes für das 3. Kind aus einer Familie.
4. Verlegung des Jahrmarktes vom 20. 4. 1916 auf den 27. 4 1916
5. Niederschlagung der Biersteuer des früheren Wirtes Dohmann für den Monat April 1914.
6. Bewilligung eines Beitrages für die Notleidenden in Ostpreußen.
7. Bereitstellung eines Begräbnisplatzes auf dem hiesigen Friedhofe zur Beerdigung auswärtiger und fremdländischer in hiesiger Stadt sterbender Krieger und Bewilligung eines Beitrages zu den Beerdigungskosten.
8. Abnahme der Gymnasialkassenrechnung für 1913.
9. Mitteilung des Betriebsergebnisses der Kleinbahn für die Zeit vom 1. 4 bis 30. 6. d. Js.
10. Genehmigung zur Herstellung einer Ueberbrückung zu dem Grundstück des Gärtners Karl Stahl

Geheime Sitzung

---

## Bekanntmachung.

Wir haben Veranlassung, auf § 6 unserer Marktordnung hinzuweisen, wonach auf dem hiesigen Wochenmarkte Obst jeder Art nur nach Gewicht verkauft werden darf.

Kamen, den 10. September 1914.

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Moellenhoff.

---

**Sonntags**

**patriot. Konzerte**

Anfang 4 Uhr.

**Hôtel Biermann**

Kamen.

---

**Verein d. XVI. Armeekorps**

für Kamen und Umgegend.

## Versammlung

Sonntag, den 20. ds. Mts., nachm. 4 Uhr i. Vereinslokal.

**Der Vorstand.**

---

**Da ich zum Kriege einberufen bin, habe ich meine**

**Homöopathische**

Krankenbehandlung

**bis auf weiteres eingestellt.**

## H. Preißig

Kamen, Hammerstr. 196.

---

Nähmaschinen, Oefen, Herde, Waagen, Gewichte und Maße, Wand-Geldschränke zum Einmauern, Tore und Gitter, Tür- u. Fensterbeschläge

empfiehlt

## Julius Bohde,

**Kamen, Bahnhofstr.**

NB. **Reparaturen schnell und billig.**

---

**Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.**

# Persil

das selbsttätige

**Waschmittel**

**Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.**

Nr. 110 Kamen, Freitag, den 18. September 1914 32. Jahrg.

# Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felling in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

## Die Einnahme von Maubeuge.

(Veröffentlichung amtlich genehmigt.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Die erste französische Festung ist gefallen. Zum ersten Male hatte unsere schwere Artillerie Gelegenheit, ihr geradezu sensationell wirkendes neues Geschützmaterial nach der gelungenen Beschießung der großen belgischen Festungen Lüttich und Namur nun auch an einer französischen Festung zu erproben; und diese Probe ist glänzend gelungen. Wohl waren die Forts von Maubeuge zum Teil veraltet, aber seit 1892 hatte man damit begonnen, die sogenannten „ouvrages" (Außenwerke) einzubauen, von denen sich die Ingenieure des französischen Geniekorps geradezu Wunderdinge versprachen. Zu ihrem großen Schaden kannten sie die Wirkung unserer großen Mörser noch nicht, sonst wären sie wohl etwas weniger zuversichtlich gewesen.

Diese Geschütze, über deren Leistungen man sich erst jetzt klar werden konnte, da das Geheimnis ihrer Verwendung erst zu Beginn dieses Krieges entschleiert worden ist, rennen alle bisherigen Berechnungen über den Festungsbau über den Haufen. Ihre Geschosse, die, wie schon erwähnt, 42 cm lichte Weite und die Höhe eines mittelgroßen Mannes haben, verbreiten schon im Augenblick, wo sie abgefeuert werden, Furcht und Schrecken, denn der durch sie erzeugte Luftdruck ist ganz enorm. Auf viele hundert Meter in der Runde bleibt nicht eine Scheibe ganz. Dazu kommt das Geräusch des dahinsausenden Projektils und der furchtbare Krach des einschlagenden Geschosses. Naturgemäß ist es an der Einschußstelle am allerschrecklichsten. Denn nicht nur, daß das Geschoß etwa einen halben Morgen Land aufreißt, schlägt es auch durch meterdicke Mauern und selbst Cement- und Betonwände glatt hindurch und wirft Blöcke von der Größe eines mittleren Wohnhauses hoch in die Luft. Auf längere Zeit hinaus sieht dann die Besatzung der feindlichen Stellung nicht die Hand vor den Augen, kann also an eine Erwiderung des Schusses nicht gut denken. Gleichzeitig ist ein Gaswirkung zu konstatieren, die nicht nur eine schwere Erstickungsgefahr für alle in gedeckten Stellungen stehenden Mannschaften mit sich bringt, sondern meist schon nach den ersten Treffern, falls das Werk nicht dadurch schon ein Schutthaufen geworden sein sollte, die Artilleristen einfach aus dem Werk hinaustreibt.

Was nun speziell Maubeuge anbelangt, so ist bekannt, daß die zweite Armee unter v. Bülow in den Tagen vom 27. August ab beiderseits an der Festung vorbeiging, unter Zurücklassung von Einschließungstruppen, die von anderen Stellen her noch verstärkt wurden. Die alte Stadtumwallung stammt noch aus der Zeit Vauban's. Maubeuge ist von einem durch „ouvrages" verstärkten Fortgürtel umgeben, der etwa 5—6 Kilometer vorgeschoben ist. Vor 1870 war nur die Stadtbefestigung und einige schwache Außenwerke vorhanden. Nachher wurde Maubeuge mit einem Gürtel vorgeschobener Werke, 6 Forts, 7 ouvrages und einer Anzahl Batterien, umgeben. Die Forts sind im allgemeinen alt. Betonierte Panzertürme mit langen 155-mm-Kanonen sind in zwei der Forts an der Ostfront installiert; eine Panzerkasematte, d. h. gepanzerte Zwischenraumstreiche, befand sich im Fort du Bordiau. Panzerbeobachtungsstände befanden sich in verschiedenen anderen Werken. Die „ouvrages" sind meist zum Teil im Frieden ausgebaute Infanterieanschlußlinien, die auch mit Hohlräumen versehen sind.

Für unseren Angriff kamen vier Abschnitte in Betracht. Der Hauptangriff richtete sich im allgemeinen gegen die im Norden und Nordosten gelegenen Werke. Besonders hervorzuheben ist bei Maubeuge, daß das Gelände zwischen den Werken nicht wie bei Lüttich und Namur unbefestigt, sondern im Gegenteil stark ausgebaut war. Dazu gehören verstärkte Schützengräben, zahlreiche Hohlräume, starke Drahthindernisse, zahlreiche, tief in die Erde eingegrabene Batterien und starke bewegliche Artillerie. Außerdem war auf der Nordostfront ein Panzerzug tätig, der Geschütze auf Lowrys bewegte, die somit aus wechselnden Stellungen feuern konnten. Infolgedessen genügte es nicht, nur einzelne Werke artilleristisch niederzukämpfen, wie dies bei Namur und Lüttich geschehen ist, sondern es mußten auch die Zwischenstellungen mit ihren sehr geschickt eingebauten Batterien auf der Angriffsfront mit Feuer stark zugedeckt werden, ehe die eigene Infanterie zum Angriff schreiten konnte. Unsere schwere Artillerie stand anfangs etwa 8 bis 10 Kilometer von den Werken entfernt; später ging sie mit einzelnen Teilen weiter vor. Sie hatte hauptsächlich 21-cm-Mörser, weittragende Flachfeuergeschütze, unsere modernen schweren Steilfeuergeschütze, darunter auch die eingangs erwähnten 42-cm-Mörser und schließlich noch zwei österreichische Motorbatterien zur Verfügung. Die deutschen Angriffstruppen waren an Infanterie dem Verteidiger bedeutend unterlegen.

Nachdem die Forts und Zwischenwerke der Angriffsfront artilleristisch niedergekämpft waren — auch die Panzertürme wurden in kurzer Zeit zum Schweigen gebracht —, wurde das Artilleriefeuer auf die Zwischenstellungen verlegt. Nach kaum eintägiger Wirkung hatte die schwere Artillerie auch hier volle Arbeit getan. Unter ihrer vernichtenden Wirkung gelang es, den Infanterieangriffen bis zum 7. mittags auf Sturmentfernung heranzutragen. Kurz darauf wurden die Stellungen genommen. Die Werke auf den anderen Forts waren zum größeren Teil bis zu diesem Zeitpunkt artilleristisch zusammengeschossen. Unsere Verluste waren verhältnismäßig gering, da wir das Niederringen des Verteidigers im großen und ganzen der vernichtenden Wirkung der schweren Artillerie überlassen konnten. Am 7. nachmittags begannen dann die Kapitulationsverhandlungen, denen am folgenden Tage der Auszug der 40 000 Mann, darunter 4 Generale, sich anschloß. Er nahm fast sieben Stunden in Anspruch, und zwar wurden die Gefangenen sofort einwaggoniert und nach Deutschland abgeschoben, eine neue Musterleistung unseres Eisenbahnwesens. — Die Verwüstung in den Werken war schrecklich, doch wurden sofort alle Instandsetzungsarbeiten in Angriff genommen.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

## England als „Beschützer" der belgischen Neutralität.

Ein belgischer Minister als Kronzeuge für Deutschland

Der deutsche Reichskanzler hat in einer Mitteilung an das offiziöse dänische Depeschenbüro noch einmal die ganze Hinterhältigkeit Englands enthüllt, das zwar die Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland zum Vorwand seines Krieges gegen Deutschland gemacht hat, das aber, wie zweifelsfrei feststeht, auch nicht den Finger gerührt haben würde, um gegen eine ebensolche Verletzung der belgischen Neutralität von seiten Frankreichs Front zu machen. Der Kanzler sagt, Deutschland habe genau gewußt, daß der französische Kriegsplan einen Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die ungeschützten Rheinlande vorgesehen habe, und daß niemand glauben könne, daß England in diesem Falle zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein würde. Daß der Kanzler mit seiner Auffassung nicht allein steht, darauf braucht angesichts der zahlreichen Momente nicht besonders hingewiesen zu werden, die klar erkennen lassen, daß Großbritannien nur auf den geeigneten Augenblick wartete, um sich auf Deutschland, den verhaßten Rivalen, zu stürzen.

Aber wie erst in den letzten Tagen durch einen Zufall die Welt darüber belehrt wurde, daß man sich in den Kreisen der belgischen Staatsmänner über die Kriegsabsichten Rußlands und seiner Ententefreunde nicht einen Augenblick im unklaren war, so ist es wiederum ein belgischer Staatsmann, dessen Zeugnis die Richtigkeit des deutschen Vorgehens zu bestätigen geeignet ist. Kein Geringerer als der belgische Senator Baron de Favereau, der in den Jahren 1896—1908, also 12 Jahre lang, Minister des Auswärtigen in Belgien war, also reichlich Gelegenheit hatte, in das diplomatische Getriebe jener Periode Einblick zu nehmen, war es, der von der Tribüne des belgischen Senats herab in unzweideutiger Weise die Stellung Englands zur belgischen Neutralitätsfrage dargelegt hat.

Baron de Favereau erklärte, daß er in seiner Eigenschaft als Minister Kenntnis von Aktenstücken erhalten habe, aus denen hervorgehe, daß sich England einem Durchmarsch französischer Truppen durch Belgien nicht widersetzen werde. Der Minister kam zu dem Schluß, daß eine wirkliche Gefahr hinsichtlich der Neutralität Belgiens nur von französischer Seite drohe, da England einen Durchzug deutscher Truppen nicht ruhig mitansehen würde.

Diese Ansicht des belgischen Staatsmannes, die sich auf diplomatische Dokumente stützte, hat sich durch den Gang der jetzigen Ereignisse vollauf bestätigt. Tatsächlich plante Frankreich den Ueberfall auf Deutschland auf dem Wege durch belgisches Gebiet, wobei es Belgien völlig unmöglich gewesen wäre, angesichts des Druckes von seiten Englands auch nur den geringsten Widerstand den französischen Truppen entgegenzustellen. Es versteht sich von selbst, daß diese Sachlage in Deutschland bekannt war. Es war deshalb nur einfach das Gebot der Selbsterhaltung, wenn die deutsche Regierung dem französisch-englischen Anschlage zuvorkam und damit einen wesentlichen Teil des gegnerischen Kriegsplanes zunichte machte. Hätte die deutsche Regierung anders gehandelt, dann hätte sie ihre Pflicht verletzt.

Erwähnt sei noch, daß Baron de Favereau auf Grund seiner Darlegungen zu dem Ergebnis kam, daß die belgische Neutralität durch die von den Mächten übernommene „Garantie" nicht geschützt, sondern im Gegenteil aufs höchste gefährdet sei. Zwischen zwei mächtigen Militärstaaten, wie Deutschland und Frankreich, eingeklemmt, habe es immer mit dem Risiko eines Neutralitätsbruches von der einen oder anderen Seite zu rechnen, während ihm das selbstgewählte Bündnis mit einem starken Nachbarn die Sicherheit gäbe, auf die das Land als selbständiger Staat Anspruch habe. Mit diesem mächtigen Nachbarn meinte Favereau Deutschland; er mußte aber allerdings sehr bald fühlen, daß er mit dieser freien und vernünftigen Auffassung ziemlich allein stand und sich in Gegensatz zu der öffentlichen Meinung Belgiens gesetzt hatte, die das einzige Heil in der französischen Hilfe, und nicht zuletzt in Englands Beistand, erblicken zu müssen meinte.

Der Gang der Ereignisse hat dem ehemaligen belgischen Auslandsminister völlig recht gegeben. Hätten Regierung und Volk in Belgien seine Stimme beachtet, so würde vermutlich Belgien nicht heute am Rande des Abgrundes stehen, an den es die Lockungen der Ententefreunde geführt haben.

## Deutsches Reich.

**Die Kreditnot.** Berlin, 15. September. Zahlreichen mittleren und kleinen Existenzen im Handelsgewerbe drohen infolge des Krieges schwere wirtschaftliche Schäden. Auch hier wird die Notlage durch Kreditnot verschärft. Soweit nicht die Kriegskreditbank und die Darlehnskassen des Reiches oder etwaige von einzelnen Gemeinden eingeleitete Sondermaßnahmen dem berechtigten Kreditbedürfnisse dieser Gewerbetreibenden Rechnung tragen können, wird auf dem Wege der Selbsthilfe durch genossenschaftlichen Zusammenschluß und unter Ausnutzung des Kredites der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse in ähnlicher Weise geholfen werden müssen, wie dies für die Kreise des Handwerks der seinerzeit auch in den Tageszeitungen veröffentlichte Erlaß des Handelsministers vom 18. August angeregt hat. In Groß-Berlin sollen die Vorarbeiten unverzüglich aufgenommen werden, so daß auf eine baldige Linderung der Schwierigkeiten gehofft werden darf. (W. T.-B.)

**Ein „Ehrenmann" nach Art des Abbé Wetterlé.** Der frühere elsässische Abgeordnete Justizrat Preiß wurde dieser Tage zu Kolmar i. Els. verhaftet. Weshalb, darüber verlautet vorerst noch nichts. Anläßlich dieser Verhaftung schreibt die „Köln. Vztg." folgendes:

„Preiß war mit Blumenthal der Gründer der Colmarer demokratischen Volkspartei, aus der ihn dieser später, als er dessen rabiaten Antiklerikalismus nicht mitmachen wollte, förmlich ausschließen ließ. Nun wurden die beiden erbitterte Gegner. Der evangelische, bzw. religiös indifferente Preiß, den Wetterlé unterstützte, wurde von Blumenthal als Ueberläufer beschimpft, während dieser, der selbst Blumenthal mit Kosenamen auch nicht verschonte, ihn im Landesausschuß einen Bajazz usw. nannte. Das war zu der Zeit, wo Preiß die Gunst des Staatssekretärs von Koeller im höchsten Maße genoß und ihm von diesem ein hohes Amt im Staatsdienste (Justiz-Unterstaatssekretär) angeboten wurde. Als Koeller ging, fanden Blumenthal, Preiß und Wetterlé, der früher von Preiß mit Vorliebe als gamin (-Lausejunge) bezeichnet wurde, sich einträchtig zusammen. Das Weitere ist noch in frischem Gedächtnis. Bei der letzten Reichstagswahl unterlag Preiß in Colmar. Preiß hat wie Blumenthal im Heere gedient; er war Vizefeldwebel der Landwehr, während Blumenthal als Ersatzreservist mit Uebung im Lazarettdienst ausgebildet wurde. Anfangs der neunziger Jahre wurde Preiß schon einmal, als er von einer Reise nach Straßburg zurückkam, vom Ersten Staatsanwalt in Colmar am Bahnhof verhaftet, und zwar wegen Verdachts des Landesverrats, nachdem vorher eine Haussuchung bei ihm stattgefunden hatte. Der bekannte Pariser Sensationsjournalist Judet hatte damals ein politisches Interview mit ihm im „Petit Journal" veröffentlicht, dessen ihn strafrechtlich belastenden Inhalt Preiß dann öffentlich abschwächte und bestritt, nachdem er eine Woche lang die Sache ruhig hatte verbreiten lassen, ohne etwas dagegen zu tun. So wurde die Haft gegen ihn nach langem richterlichen Verhör wieder aufgehoben und nichts weiter gegen ihn unternommen."

## Ausland.

**Das Befinden des Kaisers Franz Joseph.**

Einem Mitarbeiter des „Pesti Ujsag", der das Krankenhaus der Gräfin Lonyay auf Schloß Oreszwar besichtigte, sagte die Gräfin: „Ich war vor einigen Tagen bei Kaiser Franz Joseph in Privataudienz. Majestät ließ durch mich seine Grüße allen jenen braven Kriegern überbringen, die hier gepflegt werden. Der Monarch sieht blühend aus und sieht mit vollster Zuversicht der Zukunft entgegen."

**Pariser „Siegesberichte" in Rom und Genua.**

Die aufreizenden Berichte aus Paris über große Siege der Franzosen auf der Marnelinie und Rückzug der deutschen Armeen auf der ganzen Linie haben, wie der „Frkf. Ztg." aus Rom gedrahtet wird, der Agitation der deutschfeindlichen Kreise neue Nahrung gegeben; doch beschränkt sich die Bewegung, wie zuverlässige Berichte erkennen lassen, auf Rom und Genua.

**Papst Benedikt XV. und der Krieg.**

Der „Osservatore Romano", das amtliche Blatt der römischen Kurie, veröffentlichte dieser Tage die erste Enzyklika des Papstes Benedikt XV., worin dieser unter Hinweis auf die Schwere der von ihm übernommenen Aufgabe erklärt, er zweifle nicht daran, daß die Gnade Gottes, die ihm die Last einer solchen Würde auferlegt habe, ihm Wachsamkeit und die nötigen Kräfte schenken werde. Hierauf spricht der Papst seinen Schmerz über den gegenwärtigen furchtbaren Krieg und den Wunsch nach dessen baldiger Beendigung aus.

**Der Gipfel der Unverschämtheit.**

Der Präsident Poincaré hat nach einer Meldung des „Corriere della Sera" aus Bordeaux dem Präsidenten Wilson nach Washington telegraphisch mitgeteilt, es sei wahr, daß Frankreich Dum-Dum-Geschosse fabriziere und verwende. Deutschland hingegen habe seit dem Anfang des Krieges Dum-Dum-Kugeln gebraucht und tagtäglich das Völkerrecht verletzt. Deutschland versuche nur die Wahrheit zu verdrehen, nachdem es erfahren hat, daß Frankreich am 18. August und öfters Deutschland bei den Mächten angeklagt habe.

**Englische ministerielle Windbeutelei.**

In einer Rede, die der Marineminister Churchill dieser Tage in einer großen Versammlung im Londoner Opernhause gehalten hatte, betonte er die Einigkeit der englischen Parteien. England müsse am Ende des gegenwärtigen Krieges große und gesunde Prinzipien für das politische System Europas erstreben. Das erste dieser Prinzipien sei die Achtung der Nationalität. Bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen müsse, sollten die unterworfenen Völker befreit und die nationalen Wünsche der

unterdrückten Bevölkerungen berücksichtigt werden. Zu diesen Spiegelfechtereien stellt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" die Frage, was Rußland zur Befreiung Polens und Finnlands, und was England zur Befreiung Aegyptens sagen würde. — Hoffentlich gibt der künftige Friedensschluß eine für Rußland und England recht ungünstige Antwort.

**Ein englischer Gesandter als Verleumder.**

Ein Telegramm aus dem Haag meldet, die dortige englische Gesandtschaft habe der holländischen Presse mitgeteilt, daß die deutschen Truppen vollkommen demoralisiert seien. Sie plünderten alle französischen Ortschaften, die sie erreichen, und betränken sich.

Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Die holländischen Zeitungen, deren Vertreter Gelegenheit haben, sich aus eigener Anschauung ein Urteil über die Haltung der deutschen Truppen zu bilden, werden durch diese Täuschungsversuche eines englischen Diplomaten nicht irre geführt werden. Wir legen aber Verwahrung dagegen ein, daß der Gesandte einer gegen Deutschland Krieg führenden Macht seine völkerrechtliche Immunität in der Hauptstadt eines neutralen Landes mißbraucht, um gegen das deutsche Heer Schmähungen zu verbreiten."

**Englische Beklemmungen.**

London, 15. September. Die „Times" schreiben in einem Leitartikel vom 12. September: „Admiral Jellicoe leistet dem britischen Reich einen unvergleichlichen Dienst, indem er die deutsche Flotte von der hohen See fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, die die Einleitung des deutschen Flottengesetzes im Jahre 1900 skizzierte. Wir würden siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir eine Zeit lang aufhören würden, die größte Seemacht zu sein. (W. T.-B.) — Vielleicht kommt's auch ohne den „unvergleichlichen Dienst" Jellicoes!

**Ende der englischen Marinemission für die Türkei.**

Die englische Marinemission mit dem Admiral Limpus an der Spitze, welche schon seit mehreren Wochen keinen Dienst mehr auf der türkischen Flotte tat und nur noch in den Bureaus des Marineministeriums beschäftigt war, hat, wie der „Frkf. Ztg." aus Konstantinopel gedrahtet wird, am 15. September ihre Entlassung aus türkischen Diensten nachgesucht.

**Die innere Lage Serbiens**

ist, nach Berichten, die der Wiener „Reichspost" aus Nisch, der derzeitigen Hauptstadt des Landes, zugegangen sind, verzweifelt. Die Serben gäben ihre bisherigen Verluste auf 25 000 Mann an. Schrecklich sei der Hunger, welcher im Lande herrscht. Die serbische Regierung habe sich mit in Bulgarien ansässigen griechischen Lebensmittelhändlern wegen Lieferungen in Verbindung gesetzt, aber trotz Eingreifens der russischen Regierung habe Bulgarien die Ausfuhr der Ladungen nicht zugelassen, da sie das auf der Neutralität beruhende Ausfuhrverbot berührten. Alle größeren Orte seien mit Verwundeten überfüllt. Krankheiten richteten Verheerungen in der Armee und in der Bevölkerung an.

## Das Gouvernement Suwalki.

Die Erfolge des Generaloberſten von Hindenburg gegen die Russen sind so gründlich gewesen, daß bereits das russische Gouvernement Suwalki unter deutsche Verwaltung genommen werden konnte. Das Gouvernement grenzt an Ostpreußen, seine gleichnamige Hauptstadt von etwa 28 000 Einwohnern liegt in gleicher Höhe etwa mit Marggrabowo; nördlich schließt sich das Gouvernement Kowno, östlich Wilna an. Der Hauptfluß ist der Memel (Russisch Njemen) mit der Scheschuppe.




## Aus Groß-Berlin.

**Generalleutnant von Stein,** Generalquartiermeister der deutschen Armee, vollendete am Sonntag sein 60. Lebensjahr. In den sechs Wochen seit der Mobilmachung ist General v. Stein wohl der populärste Mann in Deutschland geworden. Vor dem Kriege nur in militärischen Kreisen als ein Taktiker ersten Ranges bekannt, ist er heute in aller Munde. Seine kurzen, von allen immer wieder mit Sehnsucht erwarteten Depeschen vom Kriegsschauplatz sichern ihm schon heute einen hervorragenden Platz in der Weltgeschichte. Der Provinz Sachsen entstammend, gehört er dem Heere seit 1873 an. Er stand zuerst mehrere Jahre hindurch im 1. Feldartillerie-Regiment, besuchte dann die Kriegsakademie und kam früh in den Generalstab. In diesem war er von mehreren, meist nur kurzen Kommandos in der Front abgesehen, bis 1912 tätig, zuletzt als Abteilungschef und dann als Quartiermeister. Vor dem Kriegsausbruch stand General v. Stein, der im Vorjahr geadelt wurde, an der Spitze der 47. Division in Deutsch-Eylau.

## Aus dem Reiche.

**Verzicht auf feindliche Orden.** Zu denjenigen deutschen Männern, die es nicht mehr als eine Ehre ansehen, die Orden und Ehrenzeichen unserer Feinde zu tragen, gehört auch Vizeadmiral Kühne in Lübeck. Herr Vizeadmiral Kühne hat seinen russischen St. Annen-Orden dem Roten Kreuz überwiesen, damit dieses den Erlös daraus für seine Zwecke verwende. — Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha hat seinen Flügeladjutanten Rittmeister Marcel von Schack befohlen, sich seiner englischen und belgischen Orden zu entäußern und den Erlös dem Roten Kreuz zu überweisen. — Der letztgenannte Fall ist um so bemerkenswerter, als bekanntlich Herzog Karl Eduard ein sehr naher Verwandter des englischen Königshauses ist und seine erste Erziehung in England erhielt.

**Eine gerechte Strafe.** Der Kronprinz hatte bekanntlich bei der Einnahme der Festung Longwy dem Kommandanten für die tapfere Verteidigung des Platzes den Degen belassen. Wie nunmehr verlautet, gab der Kronprinz Befehl, dem Kommandeur den Degen wieder abzunehmen, nachdem sich herausgestellt hat, daß bei der Verteidigung von Longwy Dum-Dum-geschosse verwendet worden sind. Der Kommandeur will von dem Vorhandensein der Dum-Dumgeschosse nichts gewußt haben.

**Der jüngste Fähnrich des deutschen Heeres.** Der jüngste Fähnrich des deutschen Heeres ist der ehemalige Obersekundaner der Hauptkadettenanstalt Lichterfelde Helmut Biller, der gerade heute 14¾ Jahre alt ist. Fähnrich Biller ist dem Ersatzregiment des 98. Infanterieregiments zugeteilt worden, bildete dort anfangs Rekruten aus und ist jetzt mit diesem Regiment ins Feld gezogen.

**Die Behandlung verwundeter Kriegsgefangener in Deutschland.** Der im Kölner Augusta-Hospital untergebrachte belgische Gefangene Raoul Lepage hat an seine Mutter in Antwerpen einen Brief geschrieben, der in der Uebersetzung also lautet:

Liebe Mutter! Bin am Knie verwundet (nichts gebrochen), in Aerschot gefangen und nach etwa zehn Tagen nach Köln befördert, wo wir im Augusta-Hospital untergebracht sind. Wir sind hier aufgenommen wie die Fürsten, umgeben von der liebenswürdigsten, aufopferndsten Pflege von Aerzten und Krankenschwestern. Alles ist hier von peinlicher Sauberkeit. Das Hospital liegt in einer Art Park, die Aerzte sind gleichzeitig geschickt und tüchtig in ihrem Beruf und freundliche Pfleger. Mit einem Wort, man sieht, daß in Deutschland alles in menschenfreundlichster und großzügigster Weise eingerichtet ist. Zögere nicht, den Inhalt dieser Karte öffentlich zu verbreiten, damit man, was in unseren Kräften steht, bei uns an den deutschen Gefangenen vergelten kann, was hier an uns geschieht, denn auch sie haben doch nur ihre Pflicht und Schuldigkeit getan wie wir alle! Zeige diesen Brief Vater. Mit 1000 K. usw. R. L.

Ein englischer Soldat, der nur mehr mit der Interpunktion auf Kriegsfuß steht, schreibt aus der Gefangenschaft nach Haus:

Meine liebe Frau! Eben einige Zeilen, damit du weißt, daß es mir Gott sei Dank gut geht ich hoffe daß du diese Postkarte erhältst aber obwohl ich sie absende bin ich sehr zweifelhaft über ihr endgültiges Schicksal bei meinem ersten Kampf wurde ich verwundet und fiel in die Hände des Feindes so bin ich jetzt ein Gefangener und erwarte es so lange zu sein bis der Krieg vorbei ist aber man ist sehr gut zu uns man behandelt uns sehr sorgfältig und tut alles was man kann für unsere Bequemlichkeit erwarte keine Postkarten mehr da ich keine mehr schreibe Küsse für Michael und beste Grüße an dich Tom.

Vielleicht trägt das Bekanntwerden solcher Briefe im feindlichen Ausland dazu bei, daß endlich auch deutsche in Gefangenschaft geratene Verwundete Aehnliches in die Heimat berichten können.

**Vollzogene Androhung.** Das stellvertretende Generalkommando des I. bayerischen Armeekorps zu München gibt bekannt: „Die kürzlich ergangene Warnung, Kriegsgefangenen gegenüber nicht sein Deutschtum zu vergessen, ist leider abermals nicht beachtet worden. Einer von denen, die nicht wissen, was sich gehört, ist der Großkaufmann Marix in München. Gegen ihn ist Strafeinschreitung veranlaßt worden." — Außerdem steht sein Name für immer am Pranger.

**Ein Reiterstücklein.** Wie aus Babenhausen gemeldet wird, hat der Erbgraf Fugger-Babenhausen, Sohn des Standesherrn Fürsten Fugger-Babenhausen, der beim Regiment Gardedukorps steht, bei einem Patrouillenritt mit 20 Mann eine ganze englische Schwadron gefangen.

**86 Eiserne Kreuze für ein Regiment.** Wie berichtet wurde, haben 110 Angehörige des 83. Infanterie-Regiments das Eiserne Kreuz erhalten. Der „Dortmunder General-Anzeiger" teilt nun mit, daß dem 53. Infanterie-Regiment, dessen Garnison Köln ist, und das sehr viele Westfalen in seinen Reihen zählt, 86 Eiserne Kreuze zugefallen sind.

**Briefe in das feindliche Ausland.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Dem Auswärtigen Amte gehen fortgesetzt zahlreiche Anträge auf Beförderung von Briefen nach Orten des feindlichen oder neutralen Auslandes zu. Das Auswärtige Amt ist nicht in der Lage, einen solchen Verkehr zu vermitteln. Anträge dieser Art können daher nicht berücksichtigt werden.

**Ein „galanter" französischer Offizier.** Aus Koblenz wird geschrieben: Am hiesigen Hauptbahnhof traf in diesen Tagen ein Transport von französischen Verwundeten ein. Die jungen Hilfspflegerinnen nahmen sich der Schwerverwundeten in liebevollster Weise an, sorgten für den Wechsel der Verbände, Erfrischungen usw. Eine der jungen Damen war damit beschäftigt, einen französischen Offizier umzubetten und zu verbinden. Der Verwundete ließ alles mit sich geschehen und sagte, als die junge Samariterin ihm zuletzt etwas zu trinken reichte: „Dieu merci, que le cochon a fini . . ." (Gott sei Dank, daß das Schwein fertig ist!) Die junge Dame brach in Tränen aus, beherrschte sich aber sofort wieder und versetzte dem würdigen Vertreter der „grande Nation" eine kräftige Ohrfeige, an die er hoffentlich noch lange zurückdenken wird.

**Französische Massendesertion.** Die „Münch. Neueste Nachr." veröffentlichen eine Feldpostkarte, die ihnen von einem Münchener zur Verfügung gestellt worden ist. Folgende bedeutsame Sätze sind darin enthalten: „Heute sind zwei Kompagnien Franzosen mit ihren Offizieren freiwillig zu uns übergegangen, weil sie seit vier Tagen nichts zu essen bekamen. Unsere Verpflegung dagegen ist gut und reichlich."

**„Laßt ihn nicht frei!"** Aus einem Orte des Erzgebirges wird den „Leipziger N. Nachr." geschrieben:

„Eine energische Frau hat dem eingeforderten Militärpasse ihres Mannes ohne dessen Wissen folgendes Schriftstück beigelegt: „Bitte, lasset ihnen nicht frei das ist ein tüchtiger saufer, der großer starker Mann, Sonnabend u. Sonntags liegt Er ihn der Stube betrunken, Schlägerei macht Er oft, Frau und seine 4 Kinder behandelt er so schlecht, halb verhungern müssen die alles versauft Er, Monntags geht er nicht auf Arbeit. Bitte nochmals laßt ihnen nicht frei, Er sagte, wen Er frei käme, wollte Er ein ganzes Faß kaufen vor freuden, der hat die andern schon paar Jahre lang ausgelacht weil die Ihre Dienstzeit haben weg machen müsen, und Er ist entlassen worden. So bald wie möglich zieht ihnen ein, das Er nicht mehr saufen kahn."

Man hat der tapferen Frau den Gefallen getan — „er" wurde genommen, und der gesunde Dienst in frischer Luft soll ihm trefflich bekommen. In den nächsten Tagen geht's vor den Feind. Er wird dann Gelegenheit haben, durch Tapferkeit sein Ansehen wieder herzustellen, früher sagte man, „sich zu rehabilitieren".

**Beinah so schlimm wie auf der Kirchweih.** Bei dem Besuch eines Heidelberger Lazaretts fragte Großherzogin Hilda einen verwundeten Bayern, der sechs Schußwunden davongetragen hatte: „Na, Sie haben aber auch genug bekommen?" Der Bayer antwortete: „Ja, da sollen königliche Hoheit mi amal sehgn, wann i von der Kirchweih hoamkumm!"

**Ein Sohn Delcassés gefangen.** Ein Sohn des französischen Hauptkriegshetzers, des Ministers Delcassé, ist in deutsche Gefangenschaft geraten und nach Halle gebracht worden. — Den Herrn sollte man als Geisel benutzen und entsprechend behandeln, falls die französische Regierung noch weiterhin die Verwendung von Dum-Dumgeschossen gestattet.

## Aus aller Welt.

**Die „gefangene" österreichische Militärkapelle.** Nach einer Blättermeldung aus Sofia verbreiteten serbische Blätter vor kurzem die Nachricht, daß es der siegreichen Armee gelungen sei, ein ganzes österreichisch-ungarisches Regiment samt seiner Militärkapelle gefangen zu nehmen. Tatsächlich musiziert im Stadtcafehaus in Nisch eine Kapelle, deren Mitglieder österreichisch-ungarische Uniformen tragen. Die Presse in Sofia klärt den Sachverhalt folgendermaßen auf: man hat dreißig serbische Zigeuner in österreichisch-ungarische Uniformen gesteckt und die Kapelle war fertig. — Auf diese Weise werden sich noch viele österreichische „Militärkapellen" erobern lassen.

**Ausschreitungen des Pöbels an der französischen Riviera.** Die von der französischen Riviera in Rom eingetroffenen Italiener erzählen, daß der französische Pöbel in Nizza, Monte Carlo, Cannes und Mentone haarsträubende Verheerungen angerichtet hat. Der Wiederaufbau der zerstörten Gebäude wird sicherlich viele Jahre in Anspruch nehmen, so daß der Besuch der Riviera auf Jahre hinaus unmöglich ist.

**Verwundete französische Generale.** Aus Bordeaux wird gemeldet, daß die französischen Generale Exelmans und Toubée schwer verwundet seien. Exelmans galt als einer der befähigsten jüngeren Reiterführer.

## Geschichtskalender.

**Donnerstag, 17. September.** 1533. Elisabeth, Königin von England, *. — 1631. Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Breitenfeld. — 1892. Rudolf Ihering, Staatsrechtslehrer, † Göttingen. — 1901. Karl Ludwig, Maler, † Berlin. — 1907. Ignaz Brüll, Musiker, Komponist, † Wien. — 1909. Max Heinze, Prof. und Direktor des philosophischen Seminars Leipzig, † daselbst. — 1910. Woldemar Friedrich, Geschichtsmaler, † Berlin.

# Sammlung freiwilliger Gaben

## des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen.

**Liste 10.**

Fiedler, Maurer, 2 M; Denninghoff, Rangiermeister, 3 M; Mertin, Frau, 2 M; Diening, Frau, 50 Pf; Kümper, Invalide, 20 Pf.; Harbach, Gerichtsvollzieher, 20 M; Vogt, 2 M; Gockel, 1 M; Ungenannt, 50 Pf; Lambrecht, Buchbinder, 1 M; Dettmar, Schuhmacher, 50 Pf.; Dettmar, jun, Schäftemacher, 50 Pf.; Löbbe, 2 M; Boschulte, Frl., 100 M; Voß, Oberpostschaffner, 3 M; Lutter, Dr med., prakt. Arzt, 100 M; Betzler, Buchbinder, 13 M; Behrens, 2 M; Höning, Frau, 30 Pf.; Bartsch, Bergmann, 1 M; Diening, Wilhelm, Schuhmacher, 50 Pf.; Kramer, Küster, 1 M; Brinkmann, Weichensteller 1. Kl., 1 M; Schröder, Frau, 20 Pf; Löbbe, Wilh, 20 Pf.; Jost, 10 Pf.; Schetter, Fritz, Schuldiener, 1,50 M; Seck, Kürschner, 3 M; Wiemer, Polizeisergeant, 50 Pf.; Betzler, W., Schuhmacher, 2,50 M; Wolff, Kaufmann, 10 M; Rothardt, Frl., 2 M; Betzler, W., Schuhmacher, 10 M; Strunk, 2 M; Sundhoff, Kaufmann, 10 M; Quellenberg, Frau, 3 M; Köhling, Frau, 50 Pf.; Fehring, 1 M; Gierse, Pfarrer, 50 M; Overmann, Frl, 1 M; Mertin, W, Kaufmann, 50 M; Schlegel, Knappschaftsass., 3 M; Steube, Rektor, 25 M; W. E, Bahnhofstr., 5 M; A H Bahnhofstr, 5 M; Kiel, Rektor, 20 M; Petri, Fr, Maurer, 2 M; Kath. Gemeinde, 300 M; Mönninghoff, Stadtrat, 100 M; Craemer, Lehrer, 5 M; Klein, Herm., Fabrikant, 50 M; Klein, W, Fabrikant, 50 M; H. Klein & Söhne, 100 M; Bona, Rechtsanwalt, 100 M; Meyer, W., Schlachthof-Direktor, 100 M; von der Heide, K, 5 M; Schlingmeier, Frau, Fr., 50 Pf.; Vonhoff, Frau, 10 M; Vonhoff, Otto, 5 M; Nielinger, H., 2 M; Kleb, Otto, Büro-Assistent, 1 M; Schenkmann, Luise, 1,50 M; Wallmeyer, Josef, Fahrkartenausgeber, 10 M; Wehdeking, L, Buchhalterin, 50 M; Hentschel, O, Lagermeister, 1 M; Evers, W, Bergmann, 2 M; Rohe, L., Sekretär, 25 M; Fricke, E, Lehrer, 10 M; Schlingmeier, Fr, (2. Rate), Invalide, 2 M; Kurmann, Wwe, 5 M; Schulte, Dr, Oberlehrer, 50 M; Volkermann, Landwirt, 70 M; Klosterkötter, Gastwirt, 8 M; Schnadt, 50 Pf; Wulf, H. Schäfer, 1,50 M; Winkelkötter, H, 5 M; Reher, F, Postbote, 5 M; Fitzloff, Verwalt.-Assistent, 3 M; Goll, Ww, 2 M; Ahlert, F., Oberbahnassistent, 10 M; Engels, Bergmann, 1,25 M; Hagenhoff, Rangiermeister, 6 M; Rehfuß, Postsekretär, 10 M; Ebbinghaus, 5 M; Herberholz, Kgl. Einfahrer, 15 M; Soestmann, 10 M; Schmerbauch, J, Buchhalter, 5 M; Geflügel-Zuchtverein Overberge, Lerche, Rottum, Derne, 30 M; Hentschel, Paul, Bergmann, 4 M; Steffen, F, Bergmann, 1 M; Osthoff, 2 M; Schürmann, August, Stellmacher, 1 M; Thimm, 1 M; Sommer, 1 M; Borghardt, Aug., Schneider, 50 Pf.; Bleidel, Bergmann, 50 Pf; Schulte-Braucks, 2 M; Stoltefuß, 3 M; Steffen, W, 1 M; Dröge, Bernh., Bergmann, 3 M; Helmich, Friedrich, Maschinenwärter, 3 M; Externbrink, Frau, 50 Pf; Schaeffer, Frau, 50 Pf.; Korte, Heinrich, Maschinenwärter, 2 M; Ellerkmann, Wilh, Fuhrmann, 5 M; Wannow, Johann, Güterbodenarb. 50 Pf.; Kassing, Heinrich, Bergmann, 5 M; Knepper, Emil, Bergmann, 5 M; Weber, Friedrich, Bergmann, 5 M; Schulze-Frieling, Karl, 5 M; Potthoff, Fritz, Schlosser, 1 M; Böhm, Frau, 2 M; Husemann, W., Bürogehilfe, 2 M; Weber, W., Verw.-Sekretär, z. Z. Unteroffizier der Landwehr, Walheim, 3 M; N. N. Verkauf von Postkarten, 4 M; Wette von Teilnehmern des „Kleinen Generalstabes", bei Bergheim, 10 M; N. N, 5 M; Pothmann, Frau, 5 M; Siemann, H. Gärtner, 3 M; Löbbe, Karl, 5 M; Ernst, Zugführer a. D, 2 M; Kemna, Dortmund, Lyzialdirektor a. D., 10 M; Zeitungsverkauf durch Kaufmann Eisenstädt, 134 M; Wiesner, Frau, Bürgermeister, (2. Rate), 100 M; Schultebraucks, Frau, 5 M

Sa. 1979,25 Mk.

Dazu Liste 1 bis 9 14210,39 „

Sa. 16189,64 Mk.

**Berichtigung.**

Liste 9: Verein für Handel und Gewerbe e. V. zu Kamen 100 M anstatt 10 M.